

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig 8 fl. 40 kr.
Halbjährig 4 " 20 "
Vierteljährig 2 " 10 "
Monatlich - " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 11 fl. — kr.
Halbjährig 5 " 50 "
Vierteljährig 2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Redaktion

Bahnhofsgasse Nr. 102.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Insertionspreise:

Für die einspaltige Petitszelle 3 kr
bei zweimaliger Einfaltung à 5 kr
dreimal à 7 kr.

Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einfaltung entsprechender Rabatt.

Laibacher

Zugblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 226.

Dienstag, 3. Oktober 1871. — Morgen: Franz Ser.

4. Jahrgang.

Die kroatischen Declaranten.

Die gegenwärtigen Verfassungstreitigkeiten in Österreich gewinnen immer mehr das Ansehen eines mehr nationalen, denn eines politischen Kampfes. Dank der entschiedenen Parteinaufnahme der diesseitigen Regierung für die slavischen, das Reich zersetzenden Bestrebungen, haben sich die Parteien diesseits der Leitha in zwei große Lager geschieden, das deutsch-nationale oder verfassungstreue und das slavische mit seinem sterikal-fendalen Anhang als Gegner einer einheitlichen österreichischen Staatsverfassung. Jedoch diese nationale Scheidung scheint sich nicht auf Westösterreich beschränken zu wollen. Gerade wie die Czechen, als sie in der Minorität sich befanden, plötzlich den ganzen österreichischen Verfassungsbau, also auch das Februarpatent, das sie doch Jahre lang, sowie den aus ihm hervorgegangenen Landtag und Reichsrath anerkaut hatten, verleugneten und nun geradezu mit Weihilfe der Regierungsmänner ein selbständiges staatsrechtliches Verhältnis zu den „anderen Königreichen und Ländern“ aufzubauen sich anschickten, beginnen nun auch die Ultras unter den Slaven jenseits der Leitha, die Kroaten, dieselbe Taktik zu befolgen. So berühren sie die Verlegenheit der ungarischen Regierung anlässlich des für den ungarisch-kroatischen Ausgleich ungünstigen Ausfalls der Wahlen zu allerhand ausgleichsfreindlichen Kundgebungen. So haben die Körpersäen des kroatischen Landtages, Herr Mrazović an der Spitze, vor einigen Tagen bei Gelegenheit der dritten Vertagung des Landtages eine kroatisch-nationale Declaration erlassen, worin sie kurzweg alles, was seit dem im Jahre 1868 geschaffenen Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien vorgegangen, verleugnen und als ungesehlich verwerfen, ungeachtet ein geistlicher

Landtag sämtliche Ausgleichsbestimmungen gutgeheissen. Sie lassen hierin vollkommen ihre Stammesgenossen an der Moldau und in Krain nach, auch in dem Punkte, daß sie unmittelbar an die Krone appelliren und die wichtigsten Vorwände ausbeuten, um die Verfassung als nicht zu Recht bestehend hinzustellen.

Sicher wird niemand die ungarische Regierung in ihrem Verfahren den Kroaten gegenüber ganz von Fehlern freisprechen. Aller Welt ist noch gegenwärtig, mit welchen nicht ganz ehrlichen Mitteln das Ministerium Andrássy seinerzeit im Kroatien einen ausgleichsfreundlichen Landtag zusammenbrachte, wie es die Verwaltung organisierte, die nationalen Gegner schonungslos aus Amt und Würde trieb und überall Druck übte, wo eine mildere Taktik am Platze gewesen wäre. Aber die Regierung arbeitete nur mit dem Materiale, das sie eben im Lande vorsand, und alle Welt weiß, welch willige Werkzeuge sie im Lande gefunden. Ein weit weniger entschuldbarer Irrthum jedoch bleibt die vorschuelle Auflösung der Grenze, ohne sich über die daselbst herrschende Stimmung klar geworden zu sein, ohne auch nur vorher den Versuch gemacht zu haben, das tiefeingewurzelte Misstrauen und Uebelwollen daselbst in etwas zu bannen.

Einen ganz haltbaren Grund zum Proteste gab die Regierung den Nationalen, indem sie — wohl aus Furcht vor Misstrauensvoten und vor dem von den heissblütigen Nationalen geplanten Umsturz des Ausgleichs — den kroatischen Landtag, der schon im Juni hätte zusammentreten sollen, ein ums andere mal vertagte. Durch dieses Hinschleppen des unvermeidlichen, durch diese nur schlecht verhüllte Furcht vor der künftigen Haltung des neuen Landtages drückte sie den Gegnern die Waffe von selbst in die

Hände. Denn während ein im Juni berufener Landtag versöhnlicher Ideen noch zugänglich gewesen wäre, haben sich mittlerweile nicht bloß die Forderungen, sondern auch die Annahmen der kroatischen Stimmführer gesteigert, tritt jetzt, ermuntert durch die errungenen Erfolge, die Solidarität der slavischen Bestrebungen diesseits und jenseits immer klarer zu Tage und wird es immer schwieriger, wo nicht gar unmöglich werden, ein erträgliches Verhältnis zwischen den beiden Stämmen wieder herzustellen.

Die ungarischen Regierungssorgane theilen offenbar die nicht geringe Verlegenheit und Unentschlossenheit des sonst so energievollen Grafen Andrássy den kroatischen Wirren gegenüber. „Pesti Naplo“ und der „Pester Lloyd“ besprechen gleichzeitig die neueste Kundgebung der kroatischen Stimmführer und bezeichnen selbe in gelinden Worten als eine Unziemlichkeit stärkster Sorte. „Naplo“ stellt sich zwar an, als finde er den Protest sowohl der Form als dem Inhalte nach verfehlt, und sucht die Bedeutung desselben dadurch abzuschwächen, daß er „ihn ein außerparlamentarisches Reute“ nennt, eine ganz private Kundgebung, die kaum im Stande, gegenüber dem gewiß nach reiflicher Überlegung gefassten Beschlüsse der Regierung (die abermalige Vertagung des kroatischen Landtages) eine Bedeutung zu erlangen. Wenn die Kroaten den Beschluß der Regierung ungesehlich finden, sagt „Naplo“, hätten sie noch einige Zeit warten sollen, um auf gesetzlichem Wege im Reichstage ihr Recht zu suchen. Dem Inhalte nach aber sei der Protest unbegründet, weil die Krone unstreitig das Recht besessen habe, den Landtag zu vertagen; die verfassungsmäßige Regierung, welche die Vertagung beantragte, werde gewiß, ihrer That sich bewußt, für dieselbe die Ver-

Feuilleton.

Ein sonderbarer Fall von Geisteskrankheit.

Die Kommission zur Überwachung der englischen Irrenanstalten gibt in ihrem letzten Berichte, welcher bis zum 1. Jänner d. J. reicht, außer genauen Statistiken über die Zahl der Geisteskranken, über die Natur ihrer Zustände und über die Führung der Irrenanstalten einen höchst interessanten Fall, den wir in nachstehendem mittheilen. Es verbreitete sich das Gerücht, daß in dem Hotel einer englischen Provinzstadt ein gewisser Mr. M. in verdächtiger Zurückgezogenheit lebe. Nähtere Erkundigungen ergaben die Richtigkeit dieser Angabe und stellten ferner heraus, daß die Gewohnheiten dieses Herrn wohl kaum noch die eines Sonderlings genannt werden könnten, und daß u. a. außer dem Geschäftsführer des genannten Hotels kein Mensch Zutritt zu ihm habe. Kraft einer Ordre des Lord-Lanzers statteten nun zwei Mitglieder der Irrenüberwachungs-Kommission gedachtem Hotel einen Besuch ab. Der Geschäftsführer kam nicht zum Vorschein, da sie aber die Lage des Zimmers kan-

ten, setzten sie nur die Wirthin von ihrem Vorhaben in Kenntniß und gingen die Treppe hinauf. Unterwegs begegnete ihnen der Geschäftsführer, und mit schlecht verhüllter Bestürzung ersuchte er um einigen Aufschub. Dieser wurde natürlich nicht gewährt; sondern die Herren schoben ihn bei Seite und gelangten durch ein Vorzimmer an eine Thür, die in einen vollständig dunklen Raum führte. Als die Thür sich öffnete, hörten sie in der Dunkelheit die Stimme eines Mannes, welcher wiederholte im Tone höchster Besorgniß fragte, was los sei. Die Kommissarien beschwichtigten den Mann, machten Licht, und sahen dann eine Szene, die jeder Beschreibung spottet. Von einer Wand bis zur anderen war das Zimmer mit einer Masse von Möbeln, Lumpen u. s. w. vollständig verbarrikadiert, nur eine schmale Gasse führte hindurch und auch diese war noch mit zerbrochenen Porzellanausen bestreut. Alles war in Unordnung und von all' den Dingen war offenbar kein einziges für den Gebrauch bestimmt. In der Mitte dieses Chaos und auf allen Seiten von denselben eingeschlossen lag Mr. M. auf einem zerbrochenen Sofa, und vor ihm stand ein Tisch mit unzähligen Säcken und Beuteln darauf. Er hatte weder Rock, Hose noch Hemd an, sondern lag da, nur in eine Decke eingewickelt. Sein Gesicht war etwas blaß aber erträglich rein, seine nackten Arme waren sehr mager und seine Hände mit außerordentlich langen Nägeln waren recht schmutzig. Er sagte, er sei vollständig gesund, habe nur Rheumatismus in Händen und Füßen: dies sei auch der Grund, weshalb er sich seit Jahren nicht gewaschen habe. Wasser mache den Rheumatismus schlimmer. Er könne in Folge seines letzten Unfalls nicht aufstehen. Das Schauspiel, welches sich den Augen der Besucher biete, sei einfach die Folge seiner fehlerhaften Gewohnheiten, welche ihn allmälig überwältigt hätten, und von denen niemand ihn befreien wolle. Um eine Erklärung befragt, weshalb er nicht schon lange aufgestanden sei, sich angezogen, seine Rechnung bezahlt und das Hotel verlassen habe, erwiederte er, er habe alles schon seit Jahren thun wollen und er habe den Wunsch auch jetzt noch und die nämliche Absicht; aber es finde sich eben niemand, der dies für ihn besorgen wolle. Wiederholte sagte er, daß niemand sich jemals seinem Verlangen auszuziehen widersezt habe, aber keiner wolle ihm dazu behilflich sein, und es sei ihm ganz unmöglich, ohne einen solchen Beistand etwas in der Angelegenheit zu thun. Er könne das Hotel und zumal die Wirthin nicht ausstehen und um seine An-

Gesicht war etwas blaß aber erträglich rein, seine nackten Arme waren sehr mager und seine Hände mit außerordentlich langen Nägeln waren recht schmutzig. Er sagte, er sei vollständig gesund, habe nur Rheumatismus in Händen und Füßen: dies sei auch der Grund, weshalb er sich seit Jahren nicht gewaschen habe. Wasser mache den Rheumatismus schlimmer. Er könne in Folge seines letzten Unfalls nicht aufstehen. Das Schauspiel, welches sich den Augen der Besucher biete, sei einfach die Folge seiner fehlerhaften Gewohnheiten, welche ihn allmälig überwältigt hätten, und von denen niemand ihn befreien wolle. Um eine Erklärung befragt, weshalb er nicht schon lange aufgestanden sei, sich angezogen, seine Rechnung bezahlt und das Hotel verlassen habe, erwiederte er, er habe alles schon seit Jahren thun wollen und er habe den Wunsch auch jetzt noch und die nämliche Absicht; aber es finde sich eben niemand, der dies für ihn besorgen wolle. Wiederholte sagte er, daß niemand sich jemals seinem Verlangen auszuziehen widersezt habe, aber keiner wolle ihm dazu behilflich sein, und es sei ihm ganz unmöglich, ohne einen solchen Beistand etwas in der Angelegenheit zu thun. Er könne das Hotel und zumal die Wirthin nicht ausstehen und um seine An-

antwortung übernommen haben. Von einer Rechtsverletzung der kroatischen Nation könne absolut nicht die Rede sein. Das gegenwärtige Staatsrecht der Kroaten sei der Ausgleich vom Jahre 1868, den zu beeinträchtigen in niemandens Absicht gelegen sei. Wohl sei die Majorität des gegenwärtigen kroatischen Landtages mit dem 68er Ausgleiche nicht zufrieden, aber die Regierung habe ihr den gesetzlichen, parlamentarischen Weg nicht verbannt, auf welchem sie ihre Wünsche und Beschwerden an den Tag legen könne. Auch daß die Herren an die Krone appelliren, findet „Lloyd“ unparlamentarisch und ungeziemend und stellt ihnen sicher in Aussicht, daß die Krone keinesfalls Partei ergreifen werde gegen die Regierung.

Der „Lloyd“ tadeln zuerst die Regierung, daß sie nicht wenigstens im eigenen Interesse die Vertragungsmasregel vor dem Lande begründet habe, dennoch findet er, daß der Regierung in ihrer Verlegenheit an dem Proteste der kroatischen Nationalen ein unerwarteter „Sulkus“ gefommen, denn nach dieser „Deklaration“ einer läglichen Karikatur der petition of rights (Beschwerdeschrift des englischen Parlaments an König Karl I. [1628] wegen Verfassungsverletzungen) könne man getrost sagen, die neuzeitliche Vertragung des Agramer Landtages sei zwar nach wie vor formell nicht zu billigen, aber im wesentlichen sei dadurch wahrhaftig nichts verloren worden. Daß es übrigens eine „Anomalie“ sei, wenn Kroatien im ungarischen Reichstage heute durch Abgeordnete vertreten sei, welche nicht mehr Mitglieder des kroatischen Landtages sind, das gibt der „Lloyd“ gern zu, leugnet jedoch die „Ungesetzlichkeit“ dieses Zustandes — ein seine Distinktion, die wir dem „Lloyd“ zu verantworten überlassen. Schließlich ermahnt er die tonangebenden Herren in Agram, etwas billig zu sein und die Sachlage ruhig zu erwägen; die ungarische Regierung könne sich ja nicht der Gefahr aussehen, daß ihr die gegnerische Majorität im kroatischen Landtag die Wahlen für den ungarischen Reichstag vor einer Neugestaltung des Ausgleichs verweigere. Man könne ihr doch nicht zumuthen, sich mutwillig und leichtfertig der Herausbeschwörung eines solchen Chaos auszusetzen.

Das scheint in der That der wahre Angelpunkt zu sein, um welchen sich der ungarisch-kroatische Konflikt schließlich dreht, und die czechischen Verhegungen in Agram scheinen es gerade darauf abgesehen zu haben, ein Präzedenz zu schaffen, auf daß man nämlich den Ungarn, falls diesseits die Landtage im künftigen Reichstage und den Delegationen nicht vollzählig vertreten sein sollten, denselben Sachverhalt jenseits entgegenhalten könne. Aus allem geht dieß eine mit Gewißheit hervor, daß

sich die Dinge auch jenseits dergestalt zu verwickeln beginnen, daß die ungarische Regierungspartei genötigt sein wird, aus ihrer hochdiplomatischen Zurückhaltung unseren Verfassungswirren gegenüber früher als ihr lieb sein dürfte, herauszutreten.

Politische Rundschau.

Laibach, 3. Oktober.

Inland. Die Wahlreformvorschläge der Regierung finden selbst vor den ultramontanen Vertretungen keine Gnade. So hat die klerikale Majorität nicht minder als die liberale Minderheit auf dem vorarlberger Landtag die betreffende Regierungsvorlage einstimmig abgelehnt. Das soll unsren Staatsmännern jemand nachmachen, die Wünsche und Bedürfnisse eines Landes so gut zu treffen, daß die bezüglichen Vorschläge einmütig von allen Parteien verworfen werden. Dafür wird dem Ministerium ein Trost bereitet; von der klerikalen Majorität jenes Landtages wird nämlich eine Adresse berathen, die nach dem „Vaterland“ folgenden führen Gedankengang entwickelt: „Borarlberg stehe nicht blos auf föderalistischem, sondern auch auf religiösem Boden, deshalb verlange es nicht blos die durch die pragmatische Sanktion und das Oktoberdiplom gewährleisteten Rechte, sondern vor allem die Abschaffung der Maigesetze vom Jahre 1868 in Bezug auf Schule, Ehe und Konfession. Da diese der katholischen Kirche feindlichen Gesetze ein Ausfluss der Dezembergesetze seien, wolle Borarlberg auch, daß dieser unfruchtbare Boden, „Dezember-Verfassung“ genannt, entfernt werde.“ Dafür soll der fruchtbare Boden des Oktober-Diploms eingesetzt werden — jener Boden, der die Dornen und Distanz einer volks- und kirchenfeindlichen Gesetzgebung nicht verträgt. Kann es für unser Ministerium eine schönere Adresse geben? Borarlberg ist nicht umsonst das Vaterland eines Rudigier, Fessler und Zwenger!

Die Regierungsvorlage einer neuen Wahlordnung noch an Haß gegen das liberale Element überbietend, hat der Landtag der Petrinote in Czernowitz selbst die Vertretung der Großindustrie bestätigt, ohne die der Handelskammern beizubehalten, dafür die Vertretung des Großgrundbesitzes von 10 auf 12 erhöht und eine weitere Stärkung des reaktionären Elementes mit der Erhöhung der Zahl der Landgemeindenvertreter von 12 auf 15 durchgesetzt; während so die andern Gruppen um ein Viertel der Stimmen vermehrt wurden, erhielten die Städte, die vorzüglichste Vertretung des liberalen Elementes, nur einen Abgeordneten mehr! In Folge dieser Beschlüsse entschloß sich eine Anzahl liberaler Abgeordneter, an der Sitzung nicht ferner Theil zu nehmen und der Landtag konnte sonach seine reaktionäre Arbeit nicht fortführen.

zwei Mahlzeiten des Tages, Thee um 5 Uhr, und drei Kotelettes mit Wasser oder Thee um 10 Uhr des Abends. Daß er nichts als die Bettdecke trage, habe seinen Grund in einem Versprechen, welches er sich gegeben, nicht eher Kleider zu tragen, bis es ihm möglich geworden sei, sein Quartier zu wechseln. Vor 5 Uhr habe er niemals Licht und ein Bett gebraucht er überhaupt nicht. Gelegentlich lese er die Zeitungen, aber nicht oft, um seine Aufmerksamkeit nicht von seinem Hauptziel, jemanden zu finden, der ihn aus seiner Lage herausreise, abzulenken. Jünger wieder kam er darauf zurück, daß es ihm unmöglich sei, ohne Hilfe auszuziehen, daß er aber mit großem Vergnügen ausziehen würde, wenn sich nur nur jemand finde, ihm beizustehen. Mr. M. erzählte ferner, er besitze ansehnliches Eigenthum, welches von einem hochgestellten Beamten für ihn verwaltet werde, und außerdem gehöre ihm noch ein Ackergrund, welches er in der Nähe besaß und an einen Thierarzt vermietet hatte. Beide schilderte er als Leute von höchster Rechtschaffenheit, auf weitere Nachfragen jedoch gab er zu, daß weder der hochstehende Beamte noch der Thierarzt von ihm je um Rechnungslegung angegangen worden seien, und daß beide seit vielen Jahren nicht mehr mit ihm abgerechnet hätten. Sorge mache ihm das nicht, sobald er das Hotel verlassen habe, wolle er sich um alles dies kümmern, bis dahin aber um nichts anderes, als an seine Befreiung. Er habe nur eine einzige Verwandte, eine Tante, deren Adresse zu geben er verweigerte; er habe sich nicht an sie um Hilfe wenden wollen, und er verbiete sich ihren Besuch oder überhaupt jeden Besuch, damit seine elende Lage nicht der Welt bekannt werde. Die Besitzerin des Hotels scheint an diesem Mr. M. ihr Schäflein geschoren zu haben. Eingestandener Maßen beließen sich seine Rechnungen auf 4 bis 500 Pfund St., trotz ber mageren Kost und trotz des Mangels an jeder Bedienung. Den letzteren erklärte Mr. M. dadurch, daß eine frühere Haushälterin sich ihm gegenüber einmal eine unpassende Bemerkung erlaubt, und daß er ihr in Folge dessen verboten habe, seine Sachen zu berühren. Trotz anfänglichen Widerstrebens gelang es doch, ihn zu bewegen, sich in eine Irrenanstalt zu begeben, während inzwischen Schritte gethan wurden, sein bedeutendes Vermögen zu sichern, und nach verhältnismäßig kurzer Zeit war er an Körper und Geist derartig wiederhergestellt, daß er die ganze Verwaltung seiner Angelegenheiten wieder in die eigenen Hände nehmen konnte.

Die italienische Verfassungspartei im Landtage von Zara hat sich den Rechtsverwahrungen der verfassungstreuen innerösterreichischen Landtagegeschlossen; allerdings ist sie in der Minorität geblieben, weil die Nationalen seit den letzten Landtagswahlen um einige Stimmen mehr zählen, immerhin ist aber der Protest gegen das böhmische Reskript von Werth. Die Majorität war mit ihrer Antwort bald fertig, indem sie eine Vertrauens-Adresse an die Regierung zu richten beschloß.

Der Wiener Weltausstellung widmet die „Times“ einen sehr ermutigenden Leitartikel, in welchem sie unter andern der Ansicht Ausdruck gibt, daß das Unternehmen aus politischen Gründen zu bewillkommen sei. „Wien“ — so sagt das leitende Blatt — „kann gegenwärtig wohl kaum als ein großes Handelszentrum angesehen werden, aber die Bedingungen für seine kommerzielle Laufbahn sind sehr günstig, und die österreichischen Staatsmänner entwickeln eine weise Vorsicht, wenn sie die Entwicklung Wiens nach dieser Richtung hin aus allen Kräften ermutigen. Österreichs Ringen nach einem politischen Uebergewicht ist mißlungen, und eine feste konstitutionelle Organisation hat es auch noch nicht gefunden. Eine Hoffnung auf Erfolg muß hauptsächlich davon abhängen, ob es unter seinen zahlreichen Nationalitäten eine solche Gemeinschaft der materiellen Interessen zuwege bringen kann, daß hierdurch ein hinreichender Hebel zur Lösung des konstitutionellen Problems geboten wird.“

Sehr beachtenswerth ist, was die „Spener'sche Zeitung“, die tägliche Zeitung des deutschen Kaisers, über Österreich sagt. In einem Artikel, der den Titel führt: „Was wollen die Czechen?“ schreibt sie nämlich: „Böhmen ist durch seine Lage ein natürlicher Bestandteil Deutschlands und steht zu demselben seit der Schlacht am Marchfelde in den engsten Beziehungen. Der bayerisch-österreichische Stamm hat leider nicht dieselbe zähe Ausdauer in dem Werke der Kolonisation und Germanisirung der Südostmarken bewiesen, wie die norddeutschen Stämme im Nordosten. Sonst hätten wir nicht eine czechische Frage gewissermaßen im Herzen Deutschlands. . . Die Czechen könnten sich mit ihrer heutigen Stellung, die ihnen die Entwicklung des Verfassungswesens in Österreich von 1860—1867 gewährt hat, zufrieden geben. Sie leisten in Ansprüchen unerhörtes. Und der Verfasser (einer von der „Spener'schen Zeitung“ zitierten Broschüre) hat nicht Unrecht, wenn er das Wachsen der czechischen Ansprüche der läglichen Schwäche der österreichischen Regierung zuschreibt. Es ist eine wirklich unwürdige Lage, in welche sich die Monarchie durch diese Czechen bringt läßt!“ „Statt sich mit den unbilden Forderungen dieser seiner inneren Feinde zu befassen, sollte (sollte die „Spener'sche Zeitung“ aus oben erwähnter Broschüre) Österreich, gestützt auf seinen eigenen Stamm, eine Annäherung an Deutschland erstreben und statt eines entehrenden Kompromisses mit den Czechen, sollte es einen Ausgleich mit dem deutschen Reiche anbahnen.“

„Und es ist nur zu bewundern,“ fügt die Spener'sche Zeitung zu diesem Zitate hinzu, „daß Österreich es zur Zeit für möglich hält, beides zu leisten: den Ausgleich mit dem deutschen Reiche und den Ausgleich mit den Czechen. Sollte Graf Hohenwart, der mit in Salzburg war, wirklich dies beiden vereinbar halten, so werden ihn die mit jedem Zugespanne wachsenden Ansprüche der Czechen bald belehren, daß diese Vereinbarung unmöglich ist. Die Czechen sind ganz wie die Jesuiten, mit denen sie ja auch Hand in Hand gehen. Je mehr man ihnen zugestellt, desto mehr verlangen sie.“

Die Journale des deutschen Reiches verfolgen überhaupt die Entwicklung der Dinge in Österreich mit ungeschwächter Theilnahme. Die Kölnische Zeitung schreibt in ihrer Wochenrevue: „Wir in Deutschland können nicht zweifelhaft sein, auf wessen Seite unsere Sympathien stehen. Selbst wenn die Deutschen nicht unsere Landsleute wären, so brauchten

wir uns nur deren Gegner anzusehen, unter denen die Ultramontanen die Hauptrolle spielen."

Ausland. Es sind nun vierzehn Tage seit dem Wiederzusammentritte der bayerischen Kammer verstrichen und noch stehen die Parteien in beobachtender Haltung einander gegenüber. Die "patriotische" Majorität will ihre Aktion nicht mit einem irgendwie efflatanten Schritt eröffnen, um der Regierung keinen Anlaß zur Auflösung zu bieten, die Liberalen wollten bisher den Kampf mit ihren Gegnern zunächst der Regierung überlassen und dieser war wohl keine Gelegenheit geboten, offen Stellung zu nehmen, nachdem eine förmliche Thronrede vermieden worden. Am liebsten möchte das Kabinett jeden entscheidenden Schritt bis nach Abschluß der Session des deutschen Reichstages hinauszögern und die Kammern wieder, noch ehe sie ihre Tätigkeit recht begonnen haben, bis zu jener Zeitfrist vertagen.

Die Pariser Berichte beschäftigen sich noch immer mit der "bonapartistischen Verschwörung" und erzählen von der Agitation, welche jetzt von Torquay, dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte Louis Napoleons, betrieben werde. Des Kaisers lehre Instruktionen an seine Getreuen sollen von dem ehemaligen Direktor des Preskbureaus im Ministerium des Innern, Herrn Girodeau, nach Frankreich überbracht worden sein und dahin lauten, daß die Bonapartisten sich bei den Generalrathswahlen eifrigst beteiligen und sich so viel es geht, der Directionen der finanziellen Gesellschaften bemächtigen sollen. Nach Girodeau wäre der Kaiser fest überzeugt, daß er wieder auf den Thron kommen wird. Dieser Glaube wird übrigens von vielen in Hoffnung und in Furcht in der Provinz getheilt und mancher Maire und Präfekt öffnet jeden Morgen das offizielle Blatt mit der Ungeduld, daß ein neues Staatsstreichsdekret in demselben zu finden sein könnte.

Die Franzosen, welche durch den Mont-Cenis aus Turin in ihre Heimat zurückgekehrt sind, verhehlen nicht, daß bei allen offiziellen Festlichkeiten, zu welchen der Ausbau des Tunnels Veranlassung gegeben, trotz alles Jubels und aller Begeisterung, von denen die Telegramme überquollen, dennoch eine unverkennbare Kälte zwischen Franzosen und Italienern geherrscht habe, die sich selbst nach längrem Banketiren nicht hinwegschwemmen ließ. Die nicht eben taktvolle Rede des Handelsministers Lefranc, die selbst in Paris auf schärfste verurtheilt wird, konnte wohl nicht zur Annäherung der Gemüther beitragen. Daß in Italien die Gefühle nicht minder frostig waren, zeigt ein Briefauszug, den der bekannte französische Schriftsteller Erdan, einer der vorzüglichsten Kenner Italiens, mitzutheilen in der Lage ist. General Menabrea, den man nicht eben einen Träger und Förderer der Allianz Italiens mit Deutschland wird nennen dürfen, schreibt aus Anlaß der Einweihung der Mont-Cenisbahn an einen Freund wörtlich: "Dennoch, bei all' der Freude, die ich ob dieses glücklichen Ereignisses empfand, trübt mir ein Gedanke den Geist. Obwohl Savoyen und Piemont jetzt materiell durch diesen neuen Schienenweg verbunden sind, diese beiden Länder, welche dasselbe Banner so lange Zeit beschirmte, und welche zur Zeit ihrer Zusammenghörigkeit gemeinsam an diesem großen Werke mitgewirkt, sind jetzt durch einen politischen Zwang getrennt und vielleicht für immer!" Herr Erdan läßt das "vielleicht" des italienischen Patrioten durchschießen, und er hat Recht, denn wenn gemäßigte Politiker, wie Menabrea, sich diesen Gefühlen überlassen, so hat die vom Grafen Némuat im Namen der französischen Regierung neuerdings betonte Allianz der lateinischen Nationen gegen die germanische Welt sicher noch gute Wege.

In England beginnt die Agitation gegen das Oberhaus und die aristokratischen Institutionen wieder von neuem. Von der "Liberal Assoziation" in Birmingham ist an alle liberalen Parlaments-Mitglieder, Vereine und einzelne Persönlichkeiten von Bedeutung in den verschiedenen Städten des Landes

ein Birkular ergangen, welches an die Verwirfung der Ballottvorlage im Oberhause anknüpfend und gestützt auf die Notwendigkeit, diese und ähnliche wichtige Reformmaßregeln ohne die unter den heutigen Verhältnissen unvermeidliche Verschleppung durchzuführen, die Ansicht aufstellt, daß die Zeit gekommen sei, das erbliche Prinzip aus der Gesetzgebung auszuschließen. Das Birkular enthält übrigens vorerst kein Programm, sondern bringt zunächst die Aufforderung, eine am 28. November in Birmingham abzuhalten Konferenz zu beschließen, wo der Gegenstand ausführlich erörtert werden soll.

Dem Manchester "Guardian" wird gemeldet, daß der Jahreskongress der "Internationale Assoziation" am 15. September in London seinen Anfang nahm und am letzten versessenen Samstag, den 23. September, zu Ende ging. Die gesamten Vorgänge des Kongresses wurden so geheim wie möglich gehalten, und zwar theilweise aus dem Grunde, weil einige der Delegirten vom Kontinent befürchteten, bei ihrer Heimkehr verhaftet zu werden, falls es bekannt würde, daß sie dem Kongress beigewohnt haben. Der Kongress war aus den Mitgliedern des in London ansässigen Generalraths, sowie Delegirten aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Spanien, Italien, Holland und Belgien zusammengesetzt. Der Versammlungsort wurde jeden Abend gewechselt. Einer der Zwecke des Kongresses war die Ausarbeitung eines vollständigen Subordinations- und Organisationsystems und eine ausgedehnte Machtzentralisation in den Händen der Häupter der Assoziation. Die nächsten allgemeinen Bewegungen der Assoziation sollen in Deutschland, Italien und Holland vor sich gehen. Bei einigen der Meetings führte Karl Marx den Vorsitz. Zum ersten male fand derjährige Kongress hinter verschlossenen Thüren statt.

Zur Tagesgeschichte.

— Die kürzlich erfolgte Versezung des Brünner Gymnasialdirektors Kriechenbauer nach Brahm ist hauptsächlich das Werk des Herren Dr. Pratzl und der national-literarischen Blätter. Direktor K. mußte Brünn binnen vierundzwanzig Stunden verlassen, weil seine deutsche Tätigkeit gewissen Leuten ein Dorn im Auge war. So weit ist es gekommen, daß man sich fürchten muß, sich offen als Deutschen zu bekennen. Wenn man dazu nimmt, daß jeder, welcher in der Umgebung der Stadt frische Luft atmen will, mit einem Revolver bewaffnet sein muß, um nicht als Opfer seiner deutschen Gesinnung missachtet zu werden, daß man in immerwährender Angst leben muß, auf harmlosen Spaziergängen mittelst einer Petarde in die Lust gesprengt zu werden, so hat man ein Bild von der traurigen Lage Brünns.

— Aus Mous wird geschrieben: Einer der Wärter des hiesigen Zellengefängnisses gewahrt durch das Thürchen einer Zelle, daß ein Gefangener am Erdboden lag und in seinem Blute schwamm. Er rief einige Kollegen herbei, man drang in die Zelle und stellte fest, daß der Gefangene, der noch atmete, einen Selbstmordversuch, und zwar durch Stiche in die untere Brust mittelst eines sehr kleinen, aber sehr scharfen Messers begangen hatte. Die ärztliche Kunst hofft den Schwerverwundeten noch am Leben zu erhalten. Eine schwer zu beantwortende Frage war die, wie der Gefangene zu dem Messer gelangen konnte. Bekanntlich werden die Gefangenen, ohne Unterschied, vor ihrer Einschließung aufs genaueste durchsucht, so daß auch nicht der kleinste Gegenstand, den sie bei sich führen, unentdeckt bleibt. Das Vorstudium des Messers bei dem Selbstmörder mußte selbstverständlich eine strenge Untersuchung hervorrufen und es ergab sich endlich, daß sich der hier in Rente stehende Gefangene vor seiner Ablösung ins Gefängnis in die Fleischtheile der linken Wade eine längliche Wunde geschauten und in diese das kleine Messer eingelammt hatte, während er ein Stückchen fleischfarbiges Papier über den Einschnitt zu kleben verstanden. Es ist dies gewiß eine Erfindung, die sich in der Chronik der Verbrecher-Schläuheit noch nicht verzeichnet finden dürfte.

— Die Londoner Feuerwehr verfügt gegenwärtig über vier schwimmende Dampfspritzen, fünfundzwanzig Land-Dampfspritzen und einhundert drei Feuerrettungsleitern. Das Personal dieser Feuerwehr besteht aus 378 Mann. Die Zahl der Brände, welche 1870 in London stattgefunden und bei welchen die Feuerwehr thätige Hilfe geleistet, beträgt 1894 gegen 1825 im Jahre 1869. Außerdem löste die Feuerwehr im vergangenen Jahre 2543 Schornsteinbrände.

Volk- und Provinzial-Angelegenheiten.

Volk-Chronik.

— (Fleischtarif pro Oktober.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 27 kr., mittlere Sorte 23 kr., geringste Sorte 19 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 kr.

— (Das Theater und das "Laibacher Tagblatt.") Um den vielen an die Redaktion eingangenen Anfragen, warum im "Tagblatt" keine Theaterberichte gebracht werden, zu genügen, diene ein für allemal dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß von Seite der Theaterdirektion bisher weder schriftlich noch mündlich, noch sonst in irgend einer Weise, wie es in der Welt Sitte ist, ein Ansuchen gestellt worden, daß die Redaktion daher durchaus nicht in der Lage ist, in dieser Angelegenheit irgendwie die Initiative zu ergreifen oder auf eigene Faust zu handeln. Auch von irgend welchen besonders obwalten Beweggründen, welche das Verhalten der Direktion der Tagespressen gegenüber als geboten erscheinen ließen, ist uns nichts bekannt.

— (Laibacher Stadtverschönerungsverein.) Sonntag Vormittag fand die konstituierende Generalversammlung statt. Dr. Schaffer eröffnete dieselbe im Namen des Gründungskomitees und gab bekannt, daß die Bescheinigung der Statuten von Seite der Landesregierung ohne jede Änderung erfolgt sei. Nachdem die Konstituierung des Vereines durch die ausdrückliche Erklärung aller Anwesenden: denselben beizutreten, vorgenommen war, wurde zur Wahl des aus 12 Mitgliedern bestehenden Vereinsvorstandes geschritten.

In denselben wurden berufen die Herren: Joh. Baumgartner jun., Ant. Ritter v. Gariboldi, Dr. Leitmaier, Kordin, Leskovic, Jos. Luckmann, Finanzdirektor v. Pössner, Alb. Samassa, Ing. Schemerl, LGR. Franz Schmidt, Karl Schmidt und Maj. Schusters.

— Hiermit endete die erste Versammlung des neuen Vereins, dem wir eine recht allgemeine und nachhaltige Unterstützung des Publikums wünschen. Wenn ihm diese zu Theil wird, so ist gar nicht zu zweifeln, daß derselbe schon in kurzer Zeit eine erfreuliche und erfolgreiche Wirksamkeit entfalten kann.

— (Zur Triester Ausstellung.) Im Fach der Hauseinrichtungsgegenstände, sagt die "Trierster Zeitung," müssen wir auch die Arbeiten der Herren Oberleit und Harisch, Möbelhändler in Laibach, lobend erwähnen, welche durch Ausstellung von Möbeln, sowie eines Kastens aus gebogenem Holze (einer privilegierten Erfindung des Herrn Harisch) sich begeistigten, deren solide, geschmackvolle Ausführung lobend anzuerkennen ist.

— (Bericht über die ordentliche Versammlung des Arbeiter-Kranken-Vereins.) Am 1. Oktober d. J. fand die erste ordentliche Generalversammlung des Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Hilfsvereins statt. Der Obmann-Stellvertreter Herr Hartmann eröffnete die Versammlung und legte den Rechenschaftsbericht vor. Er berichtete über das fortwährende Gedeihen des Vereines und gab bekannt, daß der Verein 122 männliche und 36 weibliche, zusammen 158 Mitglieder zählt. Die Gesamt-Einnahmen belaufen sich auf 643 fl. 30 kr. Den erkrankten Mitgliedern wurden als Unterstützung ausbezahlt 219 fl. 15 kr., ferner an Gründungsspesen und sonstigen Ausgaben 58 fl. 31 kr., zusammen 277 fl. 46 kr. Es verbleibt daher ein Kassenstand von 365 fl. 84 kr., welcher fruchtbringend angelegt ist. Der Fond der Invalidenklasse beträgt 71 fl. 71 kr. Herr Kunc sprach in slowenischer Sprache über die Wichtigkeit der Krankenvereine für die Arbeiter. Er sagte, daß der Verein, obwohl er weder bei seiner

Gründung, noch später von irgend einer Seite die mindeste Unterstützung erhalten hat, doch schon seinen Mitgliedern in mancher traurigen Lage bedeutend ausgeholzen hat. Alle Vereine, darunter sogar solche, welche gar keinen humanen Zweck haben, werden von Gesellschaften, sowie von bemittelten Persönlichkeiten unterstützt, nur an die Arbeiter denkt man nicht. Es gibt gar kein humaneres Institut, als jenes des Arbeiter-Krankenvereines. Er forderte sodann die Mitglieder auf, nach Kräften dahin zu wirken, daß dem Vereine stets neue Mitglieder zugeführt werden. Sein Antrag, den wohlverdienten Kassier des Vereines, Herrn Ludwig Bauer, dessen gewissenhafte und eifige Thätigkeit viel zur Hebung des Vereines beigetragen hat, zum Ehrenmitgliede des Vereines zu ernennen, fand lebhafte Unterstützung und wurde einstimmig angenommen. Nachdem noch Herr Wagner über Zweck und Nutzen der Kranken-Vereine gesprochen hatte und einige Vereinsangelegenheiten geordnet wurden, beschloß man wegen vorgerückter Stunde, die Wahl des Ausschusses der am nächsten Sonntage stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung zu überlassen. Die Anwesenden verließen den Saal mit dem Bewußtsein, daß sie für sich, wie für ihre Nachkommen einen Verein geschaffen haben, der dem armen Arbeiter in den unglücklichen Stunden seiner Krankheit die möglichste Unterstützung geben wird.

(Unglücksfall.) Herr Jakob Sperl, seinerzeit Pfarrer in Ambrus und zuletzt in Pension zu Obergurk, hat sich am 26. v. M. in einem Anfalle von Irreinn mit einem Messer eine Schnittwunde am Halse beigebracht. Der Verletzte ist in Folge dieses Altes am 29. v. M. gestorben.

(Aus Sörg) wird dem „Wand.“ geschrieben: Die Vertretung je eines Bezirkes durch je einen Vertreter wird den Slovenen sehr gelegen kommen; sie stehen dadurch auch den Italienern weit voran. Nehmen wir z. B. den Bezirk Cervignano und Flitsch; ersterer liegt am Isonzo-Unterlauf, jener am Oberlauf desselben; dieser ist slovenisch, jener italienisch; durch eine vom Staate unbegreiflicher Weise stets geduldete Wirtschaft ist der Bezirk Flitsch am Rande des Verderbens, die Entwicklung ist so entsetzlich, daß — gingen nicht Viele hausten und schickten Geld nach Hause — die Einwohner Jahr aus Jahr ein nicht nur nicht genug zu essen hätten, sondern überhaupt zu existieren aufzuhören müssten. Dieser Bezirk hat eine Ausdehnung von 6,5 Quadratmeilen mit 6554 Einwohnern, 75 Pferden, 1134 Kühen, 10.495 Schafen (!) und 6013 Ziegen (!) (die für die einzigen Rentner Käse den Bezirk an den Rand des Abgrundes gebracht) und bezahlt an Steuern (mit Ausschluß der Strafen-, Schul- und Gemeindezuschläge) 14.069 fl. 24 fr., macht per Joch tragfähigen Bodens — fl. 16 fr., per Kopf 2 fl. 15 fr. Dagegen ist der Bezirk Cervignano 5,5 Quadratmeilen groß mit einer Einwohnerzahl von 23.035 Köpfen, hat 947 Pferde, 2199 Kühe, 1788 Schafe, keine Ziegen, und bezahlt Steuern (mit Ausschluß der obengenannten Zuschläge) 151.406 fl. 57 fr., d. i. per Joch tragfähigem Boden 4 fl. 65½ fr., per Kopf 6 fl. 57 fr.

(Aus dem Amtsblatte der „Laib.“ Btg.“) Die Stelle eines Adjunkten ist am Rudolfswerther Kreisgerichte zu besetzen. Bewerbungen sind bis 15. d. an das dortige Präsidium zu richten. — Die neu gründete Stelle eines Gesanglehrers an den beiden Mittelschulen hier ist sofort zu besetzen und sind Bewerbungen um selbe bis 10. d. M. an den Landesschulrat zu richten. — Der Lehrerposten im Postamt ist erledigt. Bewerbungen bis 20. d. M. an den Bezirkschulrat Adelsberg. — Die Visitations wegen Baues eines Schulhauses in Mauzhish wird am 23. d. M. in der Kanzlei des Bezirkschulrates zu Krainburg abgehalten. — Zur Lieferung der Lieferung von Brot, Brennholz, Stein- und Holzkohlen, Petroleum, Medikamenten und sonstigen Erfordernissen für das Strafhaus am Kastelle zu Laibach während des Jahres 1872 wird von der Strafhausverwaltung die Offerverhandlung ausgeschrieben. Einreichungstermine sind der 12., 13. und 14. Oktober.

Bitterung.

Laibach, 3. Oktober.
Nach sternenhell, Morgens Nebel. Gegen Mittag zunehmende Bewölkung, Regenwolken. Südwestwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.7°, Nachm. 2 Uhr + 15.9° C. (1870 + 15.0°; 1869 + 22.4°). Barometer 725.10 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.8°, um 2.6° über dem Normale. Der Niederschlag 15.20 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 2. Oktober.

Elefant. Bergant, Notar. — Berenstein, l. l. Marine-Stabsarzt, Triest. — Rositz, Untertrain. — Josipovic, Wien. — Venović, Ekm. — Sissel. — Gehetmayer, l. l. Marineoffizier, Dobelberg. — Wintler, Nezniz. — Parth, Reitender, Sangerberg. — Gregoric, Idria.

Stadt Wien. Wiener, Asm., Prag. — Meros, Fabrikant, Wien. — Homann, Obertrain. — Blau, Kaufmann, Kamtscha.

Mohren. Petento, Handelsagent, St. Peter.

Lottoziehung vom 30. September.

Triest: 16 72 14 6 3.

Telegramme.

Cemberg. 2. Oktober. In der Landtagsadressdebatte erklärt Szaszkiwicz Namens der Russenfraktion die Nichtteilnahme an der Adressdebatte, Abstimmungsenthaltung und verläßt mit 20 Abgeordneten den Saal. Nach längerer Generaldebatte wird der Antrag auf En bloc-Annahme des Adressentwurfes ohne Spezialdebatte angenommen und hierauf der Entwurf in dritter Lesung genehmigt. Dagegen alle Bauern.

Berstorbene.

Den 2. Oktober.
Leonhard Sirl, Schuster, alt 42 Jahre, am Kastellberg Nr. 57 an der chronischen Lungentuberkulose. — Dem Andreas Supan, Arbeiter, seine Tochter Maria, alt 9 Jahre, in der Stadt Nr. 53 an der Ruhr.

Gedenktafel

über die am 5. Oktober

1871 stattfindenden Visitationen.

1. Heilb., Janežić'sche Real, Verhni, BG. Laas. —
2. Heilb., Balcar'sche Real, Korosce, BG. Laas. —
2. Heilb., Valenčić'sche Real, ad Prem, BG. Adelsberg. —

Patent-Stärke-Glanz

von P. J. Stötten in Köln.

Dieses Fabrikat als Zusatz zur Stärke erhält der feinen Herren- und Damenwäsche eine schöne Weisse, Glätte und Glanz, und durch jenen prachtvollen Glanz erfolgt das Blättern der Wäsche in der Hälfte der Zeit wie früher und die Dauerhaftigkeit der Wäsche nimmt bedeutend zu. Eine Tafel, zu 4 Stärken hinreichend, kostet 22 fr., und ist in Laibach zu haben bei Johann Luckmann, Anton Krisper, H. L. Wenczel, Joh. Tauzher. (460)



Dankdagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte meiner geliebten Gattin

Hedwig v. Finetti
geb. Mayer

sage dem östl. Offizierskorps, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen tiefen Dank. (459)

Laibach, am 2. Oktober 1871.

Karl Ritter v. Finetti,
l. l. Oberleutnant im H.R. Graf Huny
79. Infanterie-Regimente.

Im Hause Nr. 168 am Alten Markt
(neben der Großeckhybrücke), dritten Stock rechts, werden
alle Arten von

Nähmaschin-Arbeiten angenommen
und zu den billigsten Preisen verfertigt.

(458)

Französischer Unterricht.

Unterfertige zeigt hiermit an, daß sie am 15. Oktober den Unterricht in der französischen Sprache wieder beginnt.

Eleonore Starkbauer,
Theatergasse Nr. 18.

Sprachunterricht.

Ich zeige hiermit an, daß ich vom 1. Oktober d. J. an Unterricht in der französischen und in der englischen Sprache ertheilen werde.

Durch mein vielseitiges Wirken als erste Lehrerin an einem der größten Erziehungsinstitute in Graz habe ich reiche Erfahrung im Fach der Pädagogik gesammelt, und dann während meines sechsjährigen Aufenthaltes in Wien mir die bewährtesten Unterrichtsmethoden der besten Lehrer in den beiden obengenannten Sprachen angeeignet.

Für jene Mädchen, welche die äußere Schule der w. k. Ursulinerinnen besuchen, werden Kurse von 11 bis 12 Uhr Vormittags und von 4, bis 5, Uhr Nachmittags, und für Studierende, die während des Tages ihren Fachstudien obliegen, Abendkurse in beiden Sprachen stattfinden.

Nähere Auskunft:

Kongressplatz Nr. 37, 2. Stock.

(414—6)

Anna Bold.

Zur Reinigung der Bühne

empfiehlt sich das **Anatherin-Mundwasser** des Hrn. Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, wie kaum irgend ein anderes Mittel, indem es durchaus keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthält, das Sticken der Zähne und die Weinsteinebildung an denselben verhindert, vor Zahnschmerzen und Mundfaule schützt und diese (wenn sie schon eingetreten sein sollten) in kurzer Zeit lindert und beseitigt. (4—3)

Preis per Flakon fl. 1.40 s. W.

Zu haben allein echt in Laibach bei Petričić & Pirker, A. Krisper, Jos. Karlinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und E. Birschtz; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaunigg, Apotheker; Leibnburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Hinterer, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurlfeld bei Friedr. Börmes, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischofslack bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

Wiener Börse vom 2. Oktober.

Staatsfonds,	Geld	Ware	Geld	Ware	
Spere, Rente, östl. Pap.	58.—	58.2	Deßl. Hypoth.-Bank.	—	95.50
dio, dlo, 50. in Silb.	67.—	67.25			
50. von 1854.	89.—	90.	Südl. Ost. zu 500 fl. Br.	108.—	108.50
50. von 1860, ganze	95.—	95.50	dto. 50. 6. 50.	—	237.—
50. von 1860, Stückl.	110.50	111.50	Nordb. (100 fl. G.R.)	103.26	103.75
Prämiensf. v. 1864.	153.50	124.—	Sieb.-B. (200 fl. 6. 2.B.)	57.10	88.—
			Staatsb. pr. Et. 1867	138.50	137.—
			Adelotsf. (300 fl. 6. 2.B.)	88.—	88.10
			Franz.-Ost. (200 fl. G.)	98.—	98.10

Grundentl.-Obli.

Steiermark zu 5 p. 92.— 93.—

Räthen, Krain u. Rüdenland 5 85.75 86.—

Ungarn zu 5 77.50 78.—

Great. u. Slav. 17.75 18.—

Siebenbürg. 5 75.— 76.—

Credit 100 fl. 5. 2. 186.75

Don.-Dalmat. 5. 2. 98.—

zu 100 fl. G.R. 120.50 121.50

Gredit 50 fl. 5. 2. 60.—

Öster. 40 fl. 5. 2. 82.— 83.—

Engl.-Öster. 242.50 243.—

Deßl. Bodenred. 2. —

Deßl. Hypoth.-Bank. 2. 10.—

Steier. Ec. comp. 2. 10.—

Braun. 1. 15.75 11.6.—

Krois. 2. 106.2 206.—

Sieb.-Bodenb. 1. 190.— 190.50

Carl.-Ludwig.-Bahn 2. 1. 75 21.2.—

Siebenb. Eisenbahn 1. 69.50 170.—

Staatsbahn 1. 309.— 371.—

Salz. Franz.-Ost. 204.50 205.50

Adelotsf. 170.— 171.—

Paris 100 Francs 45.— 46.10

Wochsel (8 Mon.)

Hugsl. 100 fl. Sieb. 2B. 95.15 98.10

Frankl. 100 fl. 6. 2.B. 99.25 100.50

London 10 fl. Sterl. 115.75 116.—

Paris 100 Francs 45.— 46.10

Münzen.

Ration. 5. 2. verlost. 20.30 89.50

Rail. Münz-Ducaten. 5. 54 5. 56

Ang. Bob. Creditanst. — 83.—

Ang. Bob. — 82.— 9.2.— 9.20

Gemeinsthaler 1.74 1.75

Silber 114.73 115.—

Münzen.

Der telegrafische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes wieder nicht zugekommen.